Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 2 | **Laasphe, Dienstag den 5. Januar 1926** | **51. Jahrgang**

Im neuen Jahre.

Unmerklich, aber stetig steigt jetzt die Dauer der Tage, und mit ihnen wächst wieder die Hoffnung, die in den letzten Monaten des alten Jahres erheblich gelitten hatte. Es liegt in der menschlichen Natur, daß sie sich von dem Aeußeren der Jahreszeiten beeinflussen läßt, und wenn diese für den wirtschaftlichen Entwicklungsgang auch nicht ausschlaggebend sind, so ist es doch nicht so leicht, ihnen zu widerstreben. Pessimistisch gestimmte Gemüter waren durch die vielen ungünstigen Voraussagungen für den bevorstehenden Winter mißtrauisch gegen die Zukunft gestimmt, man sprach allgemein nur von einem harten Winter. Jetzt sind wir im neuen Jahr, und wir haben gesehen, daß sich von den bösen Prophezeiungen bisher doch nur ein recht mäßiger Teil erfüllt hat. Allerdings haben wir noch fast drei Monate mit allen Möglichkeiten von Eis und Schnee vor uns, aber wir können doch das Ende absehen, aber wir wissen auch, daß die Sonne im März die Wirkung ihrer Strahlen recht kräftig zu äußern beginnt.

Die Absatzstockung hat der deutschen Industrie schwere Schädigungen gebracht und eine Erwerbslosigkeit hervorgerufen, welche weitgehende Ansprüche an die Reichsregierung um Abhilfe und Beistand ergehen ließ. Wir wollen aber auch hier die Dinge nicht so tragisch nehmen, wie sie manchem wohl erscheinen mögen. In den letzten Jahren sind neue Betriebe entstanden und alte erweitert worden, die über das tatsächliche Bedürfnis hinausgingen. Aber man hoffte, den großen Vorrat nach und nach los zu werden, eine Hoffnung, die sich nicht erfüllen konnte, da die Kaufkraft des Publikums erlahmte. So wurde eine Anzahl von Betrieben unrentabel, und es blieb nichts anderes übrig, als sie stillzulegen, wie es denn auch geschehen ist. Aehnliche Verhältnisse bestehen auch in anderen Ländern. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß es nicht besser werden sollte. Die Marktlage drängt freilich nach Billigkeit, aber Neuheiten und Güte, durch welche die deutschen Fabrikate sich stets auszeichneten, können viel nützen und eine Wendung zum Besseren veranlassen. Die Interessen der Völker sind im Punkte der Wiederherstellung der Arbeitstätigkeit stärker als aller Wettbewerb, denn die Konkurrenz schlägt die Industrie selbst tot, wenn sie die Arbeit hindern will. So dürfen wir von 1926 sagen: neues Leben, neue Blüte der Arbeit. Nicht Trübsal blasen, sondern mit Kraft vorwärts.

Rückblick und Ausschau.

Von **Argus.**

Das Jahr 1925 ist abgelaufen, ein neues Jahr liegt in der Erdenwiege und reckt seine jungen Glieder. Wird es die Erwartungen erfüllen, die auf es gesetzt werden? Das ist die Frage, die von allen Menschen mehr oder minder eifrig erörtert wird und deren Beantwortung, ach, so verschieden ausfällt.

Politisch gesehen, war das alte Jahr 1925 so übel nicht, und wenn das neue Jahr fortsetzt, was das alte begonnen, dürfen wir auf ein Breitwerden des viel genannten „Silberstreifens am Horizont" hoffen. Deutschlands außenpolitische Lage hat sich entschieden gebessert. Vor einem Jahre erlebten wir die bittere Enttäuschung, daß uns von den ehemaligen Feinden erklärt wurde, an eine Räumung der Kölner Zone zum vertragsmäßig festgesetzten Zeitpunkt, dem 10. Januar 1925, sei nicht zu denken, wir hätten die Entwaffnungsbedingungen nicht erfüllt. Auch heute ist die erste Rheinlandzone von den Besatzungstruppen noch nicht vollständig verlassen, aber mit der Räumung ist begonnen worden, und in absehbarer Zeit wird die erste Zone frei sein. Das Ruhrgebiet und die „Sanktionsstädte" Düsseldorf und Duisburg sind schon früher von fremden Truppen freigegeben worden; die Reichskommission für die besetzten Gebiete sitzt wieder in Koblenz, und es ist eine Milderung der Herrschaft der Interalliierten Rheinlandkommission eingetreten.

Die Februar-Denkschrift des Reichsministers des Aeußeren Dr. Stresemann mit ihrer Anregung zum Abschluß von Sicherheits- und Schiedsverträgen gab den Anstoß zur Konferenz von Locarno, deren erfolgreiche Beendigung nach dem Willen ihrer Teilhaber das Ende der Gewaltpolitik und den Beginn friedlicher europäischer Zusammenarbeit bedeuten soll. Ob wirklich eine bessere Zeit für die Völker Europas kommt? Der Völkerbund in seiner heutigen Gestalt und seinem heutigen Geiste wird den Frieden und den Ausgleich nicht bringen. Das beweisen die Entscheidungen in der Dezember-Tagung des Völkerbundsrats, insbesondere der Spruch in der Mossulangelegenheit, den die Türkei mit dem Abschluß eines Bündnisses mit Rußland beantwortet hat. Es stehen sich am Ende des Jahres wieder zwei Mächtegruppen feindlich gegenüber: der Völkerbund und der russisch-türkische Block. Ob ein Ausgleich der englisch-türkischen Gegensätze möglich sein wird, muß die Zukunft lehren.

Innenpolitisch war das bedeutendste Ereignis die Reichspräsidentenwahl. Sie brachte den früheren Generalfeldmarschall von Hindenburg an die Spitze der deutschen Republik. Auch seine politischen Gegner und das Ausland erkennen heute an, daß Hindenburg der richtige Mann an der rechten Stelle ist.

Wie Ende vorigen Jahres, so stehen wir auch jetzt wieder inmitten einer Regierungskrise. Wie sie bei der gegenseitigen Eifersüchtelei unserer Parteien und bei dem Mangel an nationaler Disziplin ausgehen wird, ist nicht abzusehen.

Das deutsche Wirtschaftsleben liegt zu Beginn des neuen Jahres darnieder. Die Zahl der Arbeitslosen hat einen großen Umfang angenommen, unzählige Geschäfte müssen den Laden schließen, der Landwirt weiß nicht, woher er das Geld zur Beschaffung von Saatgut und für Düngemittel nehmen soll, die Handwerker warten auf die Bezahlung ihrer Rechnungen usw. usw.

Es ist wahrlich nicht leicht, angesichts solcher Verhältnisse guten Mutes in die Zukunft zu schauen. Dennoch! Wir dürfen die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht sinken lassen. Nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren. „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen", sang der rheinische Dichter und Kesselschmied Heinrich Lersch inmitten des Weltkrieges. Wenn uns alle diese Gesinnung erfüllt, wenn Opfermut und Opferwille in unserem Volke lebendig bleiben und wirksam werden, dann wird unser liebes Deutschland nicht untergehen, dann dürfen unsere Kinder und Enkel gewiß sein, eine freundlichere Zukunft zu erleben.

Die Regierungskrise im Reich.

Zur Haltung der Sozialdemokraten.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann nimmt in einem Zeitungsartikel eingehend zur Regierungskrise und zur Frage der Beteiligung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an der Regierung Stellung. Er schreibt u. a.:

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird das neue Jahr für die deutsche Arbeiterschaft ein Kampfjahr erster Ordnung sein. Ein Tolerieren der sozialistenreinen Regierung nach den gescheiterten Verhandlungen kann für die Sozialdemokratische Partei nicht in Betracht kommen. Doch könnte sie, unbeteiligt an dieser Regierung, dieser dennoch das Vertrauen aussprechen, um ihren sofortigen Sturz zu verhindern.

Man kann einer Regierung, die man nicht mag, trotzdem „Technische Nothilfe" leisten durch Stimmenahaltung oder dadurch, daß eine Formulierung des Vertrauensvotums gewählt wird, die so aussieht, „als ob" . . ., die aber in Wirklichkeit nicht gehauen und nicht gestochen ist, gleichviel wie die jetzige Regierungskrise ausgehen mag. Gewiß ist, daß die Frage der Regierungsbildung in der Partei viel eingehender besprochen werden muß als bisher. Von der mehr oder weniger unglücklichen Zusammensetzung der Reichsregierung kann eines Tages Sein oder Nichtsein der Republik überhaupt abhängen.

Die päpstliche Friedensvermittlung aus dem Jahre 1917.

In Passau hat Prälat Dr. Pichler in einer katholischen Männerversammlung eine eingehende Darstellung der päpstlichen Friedensvermittlung im Sommer 1917 gegeben.

Dr. Pichler beschuldigt den damaligen **Reichskanzler Michaelis**, daß er dem Kaiser und dem ganzen Kronrat vom 11. September 1917 die Hauptsache über den Friedensschritt des Papstes und den außerdem erfolgten englischen Friedensfühler vorenthalten habe. Michaelis habe die erwartete **Antwort auf die päpstliche Mitteilung** nicht gegeben. Der päpstliche Nuntius drängte wiederholt mit Nachdruck auf Beschleunigung. endlich erhielt er aus der Reichskanzlei ein Schreiben vom

---

Mag auch die Liebe weinen . . .

39] Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

„Und dennoch üben Sie weiter?"

„Frau von Matthes meinte, ich würde noch anders denken lernen; sie habe anfangs genau so gefühlt, aber die Begeisterung für die Kunst ließe alles vergessen! Ich lerne weiter, weil es mir Freude macht — und ich denke als Konzertsängerin vielleicht."

„Da ist doch auch wieder die Oeffentlichkeit —"

„Aber anders. Da sehe und höre ich niemanden. Ich singe meine Lieder für mich allein! Im Winter, zu Beginn der Saison, beabsichtige ich mein erstes Konzert zu geben!"

„Also alles schon entschieden?"

Sie nickte eifrig.

„Ja, und darauf freue ich mich sehr."

„Ah, dann komme ich jedenfalls mit meiner Bitte zu spät — oder vielmehr mit der Bitte meines Bruders — —" Nun sprach er ihr davon, sachlich, ohne Ueberredung — sie sollte unbeeinflußt entscheiden.— „Natürlich, wenn auch mein Bruder Sie in jeder Hinsicht entschädigen wird, Fräulein Lore, so wird es doch nicht mit dem zu vergleichen sein, was Sie aufgeben, was Ihnen zweifellos auf Ihrer zukünftigen Künstlerlaufbahn an Gold und Lorbeer blühen würde! — Und in Lengefeld ist es auch einsamer wie da, wohin ihr Impresario Sie führen wird."

Gesenkten Hauptes hörte sie zu und dachte nach. Bei seinen letzten Worten sah sie ihn an und fragte schnell:

„Sie reden mir ab, wollen sich nur eines Auftrages entledigen?"

„Nein, Fräulein Lore! Ich zeige Ihnen nur das Für und Wider. Sie sollen sich nicht durch Ihr Mitgefühl mit Sissi beeinflussen lassen! Es gilt Ihre aussichtsvolle Zukunft!"

Sein Gesicht blieb undurchdringlich. Doch sein Herz klopfte stürmisch wie nie in seinem Leben. Wenn sie sich jetzt nach seinem Sinn entschied, wollte er es als glückliche Vordebeutung für etwas ansehen, was ihm selbst noch nicht ganz klar war.

Sie schwieg und dachte an ihn. Sie würde ihn dann wieder öfter sehen, vertraulich mit ihm an einem Tische sitzen, durch Sissi ihm nahe sein — dafür hätte sie bedingungslos alles hingeben können — denn sein Anblick, seine Gegenwart waren ihr höchstes Glück.

Aber dann fiel ihr etwas schwer aufs Herz. — Wenn er die andere freite, wenn die Gräfin Herberstein erst sein Weib war — würde er da noch so gütig zu ihr sein? Aber gleichviel — sie fühlte sich mit den Allwördens verbunden. Das gemeinsam erlebte Leid kittete sie zusammen. Und Sissi, das arme, mutterlose Kind, bedurfte ihrer! Deshalb sagte sie, ohne sich weiter zu besinnen:

„Schreiben Sie, bitte, dem Herrn Grafen, daß ich bereit bin, Sissis Ausbildung zu leiten. Dem Kinde wieder Frieden und Freude geben zu können, entschädigt mich für alles, was ich aufgebe!"

Ein Ausdruck selbstloser Güte lag bei diesen Worten auf ihrem Gesicht. Aus seinem Gesicht brach ein heißer Strahl. Und er hielt die beiden schlanken, schönen Mädchenhände fest in den seinen. „Lore — Lore!" stammelte er hingerissen. Er hatte ja diese Antwort erwartet — und nun er sie gehört, überwältigte es ihn doch. Verlegen wollte sie seine Hände aus den seinen ziehen, aber er hielt sie fest.

Da traf ihn in scheuer Bitte ihr Auge; Tränen funkelten darin. Was wollte er von ihr — er, der doch einer anderen gehörte?

„Weshalb Tränen, Lore? Wird es Ihnen gar so schwer? Dann wollen wir lieber verzichten! Sie haben uns schon Opfer genug gebracht."

„Es ist kein Opfer, nein!" stieß sie hervor.

„Was ist es denn, Lore, liebes Mädchen?"

Sie wandte den Kopf weg — wie seine Güte sie peinigte! Wie er lächeln würde, wenn er je ahnte, daß sie anders für ihn fühlte, als freundschaftlich, dankbar — — sie schämte sich vor sich selbst.

Er hielt ihre Hände noch immer, und an ihren Händen zog er sie zu sich heran, bis ihr Gesicht ganz nahe dem seinen war. „Sehen Sie mich doch an, Lore."

Tränen perlten über ihre Wangen; er faßte sie an das Kinn und zwang sie dadurch, ihn anzublicken. Und da las er in ihren Augen ihre hingebende, demütige Liebe — — Und die Sehnsucht, diesen blühenden Mädchenmund zu küssen, wurde übermächtig in ihm. Er legte seine Hände um ihren Kopf und drückte seine Lippen auf die ihren. Sie wurde blaß und zitterte; da hielt er sie fest, so fest, daß sie sich nicht rühren konnte. Ein heißes, starkes Gefühl durchflutete ihn, als die bebende Mädchengestalt an seinem Herzen ruhte, und des Bruders Worte flogen ihm durch den Sinn, die er ihm jetzt geschrieben: „Begegnet Dir ein Mädchen, das Du lieben kannst, und das Deiner Liebe auch wert ist, dann frage nicht viel nach ihrem Stande — siehe ihren Wert als Mensch an — — —" und hier war das Mädchen, nach dem er mit Herz und Sinn verlangte, das Unruhe über ihn und in seine festgefügten Grundsätze gebracht. Das stärker als alles war — — — —

„Lore, liebes, geliebtes Mädchen!" Und er küßte sie wieder — erst leise, fast zaghaft, dann mit der ganzen Glut seiner reifen Mannesliebe, bis Rosen auf ihrem blassen, süßen Gesicht erblühten. Fester umschloß er sie, als ob er sie schützen wolle vor sich selbst — vor der Flut seiner Gedanken, die ihn höhnten: Was du früher bei einem unreifen, jugendlichen Menschen so hart verurteilt hast, ist dir nun selbst geschehen, dir, dem reifen, kühlen, überlegenden Manne — —."

Aber er fühlte keine Reue, nur ein großes Glück. Von der Straße tönte das Geräusch vorüberfahrender Wagen zu ihnen herauf, die durchdringenden Signale der Autos — sie hörten es nicht.

Lore rührte sich nicht in seinem Arm; wie von einem seligen Traum war sie umfangen, aus dem zu erwachen sie sich fürchtete. Sie dachte nichts; sie fühlte nichts — nur ihn! Gab es denn so viel Glück, wie sie jetzt erlebte? Sie hätte sterben mögen — was konnte ihr das Leben nach diesem noch geben?

„Nun gehörst du für immer zu uns — zu mir!" sagte er. „Nun muß es vorbei sein mit den ehrgeizigen Träumen von Künstlerruhm — meine Frau gehört mir, und nicht der Oeffentlichkeit."

Lore erschreckte beinahe unter seinen Worten; sie blickte ihn an, als erwache sie aus einem tiefen Traum,

„Ist das Wahrheit, was ich eben erlebte?" fragte sie leise, „ich kann das doch nicht glauben."

Er lächelte sie an.

24. September, daß der Kaiser nicht in der Lage sei, dem Wunsche seiner Exzellenz zu entsprechen und eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung im Hinblick auf **Belgien** zu geben. Dies stand **im Widerspruch mit dem bestimmten Willen des Kaisers.** Damit war die Entscheidung gefallen, das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Dr. Pichler erklärt den unheilvollen Schritt Michaelis aus dessen antirömischer Einstellung; seine antirömische Einstellung habe die Friedensbestrebungen des Papstes zunichte gemacht. Die antikatholischen Instinkte dieser Kreise seien stärker gewesen als die Rücksicht auf die Not des Volkes. Das Eingreifen des Papstes hätte den Thron des deutschen Kaisers gerettet, hätte Hundertausenden Blut und Leben gerettet, die eigenen Leute aber haben den Weg zu seinem Verderben bereitet.

Der Kohlen- und Eisenmarkt.

Zunehmende Verschlechterung.

Die Verhältnisse auf dem Ruhrkohlenmarkt haben sich weiter verschlechtert. In allen Kohlensorten, besonders in Steinkohlen, ist die Absatzmöglichkeit gering. Nur Nußkohle macht eine Ausnahme.

Besonders ungünstig hat sich der Auslandsmarkt gestaltet. Nicht nur die englische Kohlensubvention, die man zurzeit auf rund 2,50—3 Mark je Tonne veranschlagen kann, sondern auch die Einfuhrbeschränkungen von Frankreich, Belgien und Spanien hindern den Absatz der deutschen Kohle in stärkstem Maße. Für die Eisenindustrie sind Auftragsmangel und Geldknappheit die hervorstechendsten Kennzeichen. Infolge der zunehmenden Verschlechterung in den Verbraucherindustrien ist schon an sich die Erteilungsmöglichkeit von Aufträgen geringer geworden. Die ausschlaggebende Rolle spielt jedoch die Konkurrenz des französischen Eisens, das z. B. bei Stabeisen infolge der französischen Inflation zu rund 40 Mark je Tonne billiger hergestellt werden kann, als das deutsche Eisen, und das infolgedessen nicht nur den größten Teil Süddeutschlands, sondern auch Teile Westdeutschlands und Mitteldeutschlands bereits beherrscht.

Die meisten Werke haben ihre Betriebe geschlossen bezw. eingeschränkt. Eine kleine Belebung wird von manchen Seiten für den Anfang des Jahres erhofft, in der Annahme, daß inzwischen die französischen Werke für längere Zeit ausverkauft sein würden und sich für einige Zeit vom Markt fernhalten müßten.

Die Bautätigkeit in Preußen.

70 000 neue Wohnungen.

Aus einem Vortrag über das Wohnungsbauprogramm, den der preußische Minister für Volkswohlfahrt in diesen Tagen hielt, teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit: Für das Haushaltsjahr 1925 wurden an Hauszinssteuer in Preußen erhoben 28 v. H. der Friedensmiete. Nach Abrechnung der Beträge, die bei dem Mangel an anderen Staatsmitteln für gewisse Wohnungszwecke verwendet werden mußten, verblieben für die unmittelbare Förderung des Wohnungsbaues durch die Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken noch etwa rund 325 Millionen Mark. Unter Hinzurechnung der im Vorjahr begonnenen, aber erst im laufenden Baujahr fertiggestellten Neubauten, wurden im Jahre 1925 gegen 70 000 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln hergestellt. Außerdem ist noch eine beträchtliche Anzahl neuer Wohnungen aus privater Initiative ohne jedwede Inanspruchnahme öffentlicher Gelder errichtet worden. Demgegenüber steht nun der tatsächliche Wohnungsbedarf zur Erzielung eines einigermaßen normalen Wohnungsmarktes. In den nächsten sieben Jahren müßten im Reiche insgesamt 1,6 Millionen neue Wohnungen errichtet werden, oder auf das Jahr umgerechnet rund 225 000 Wohnungen im Reich, d. h. in Preußen etwa 130- bis 150 000 Wohnungen. In den Beschlüssen des Ausschusses des Preußischen Landtages für Wohnungs- und Heimstättenwesen wird die Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms als notwendig bezeichnet, das die Beseitigung der Wohnungsnot im Laufe von etwa zehn Jahren anstrebt. Es wird demgemäß für Preußen von 1925 ab die Einrichtung von mindestens 100 000 Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel verlangt. Gegenüber dieser Forderung des Landtages würde das Baujahr 1926 bereits einen Fehlbetrag aufweisen. Die Aussichten für das Jahr 1926 werden sich noch schlechter gestalten. Es werden bestenfalls 40- bis 50 000 neue Wohnungen gebaut werden können. Der Minister faßte zum Schluß seine Forderung dahin zusammen, daß Reich, Stadt und Kommunen ihre Etatspolitik grundsätzlich vor allem auf die notwendigsten sozialen Bedürfnisse des Wohnungsbaus einstellen sollen, um unter Rückstellung von Forderungen, die nicht in diesem Maße lebenswichtig für unser Volk sind, in allererster Linie größere Mittel für den Wohnungsbau freizumachen.

Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit.

Dringende Forderungen.

Die Industrie- und Handelskammer Bochum erstattet den Jahresbericht für 1925. Bei der Uebergabe des Berichts an die Oeffentlichkeit führte Syndikus Dr. Hugo zahlreiche Maßnahmen an, die die deutsche Wirtschaft wieder in normale Bahnen leiten könnten. Falsche Einstellung zum Wirtschaftlichen sei die Ursache für das phantastische Anwachsen der Wirtschaftskrise an der Jahreswende 1925/26. Von den Mitteln der Selbsthilfe stehe im Vordergrund der Erörterung der Zusammenschluß großer einheitlicher Wirtschaftsunternehmungen mit dem Ziel der Produktionsverteilung auf die modernsten, am billigsten und am besten arbeitenden Produktionsbetriebe zur äußersten Senkung der Selbstkosten. Als erster Grundsatz müsse aufgestellt werden, daß überhaupt keine neuen öffentlichen Ausgaben mehr bewilligt werden, und daß die Finanzminister des Reichs und der Länder das Vetorecht gegen neue Bewilligungen erhalten. Nicht mehr Geld, sondern besseres Geld heiße die soziale Losung. Eingehend behandelt der Bericht das gesamte Steuergebiet, die Gebührenpolitik von Eisenbahn und Post, die Außenhandelspolitik mit ihren Grundsätzen und Voraussetzungen, die Ruhrschäden, Sachlieferungen, Eingemeindungsfragen, Verkehrsfragen des Ruhrbezirks, die Berufsschulfrage und eine Fülle von Einzelhandelsproblemen.

Der Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

Berlin, 1. Januar. Wie alljährlich zu Neujahr hat der Reichspräsident das diplomatische Korps zum Austausch von Glückwunschadressen empfangen. Von der Reichsregierung nahm Reichsaußenminister Dr. Stresemann an dem Empfang teil, da der Reichskanzler Dr. Luther erst am 7. Januar nach Berlin zurückkehren wird. Auch die Reichsregierung sowie die Staatssekretäre haben dem Reichspräsidenten ihren Glückwunsch übermittelt.

Stresemanns Neujahrshoffnungen.

— **Essen,** 2. Januar. Reichsaußenminister Dr. Stresemann stellte der Essener Allgemeinen Zeitung folgenden Neujahrsgruß zur Verfügung: „Die Neujahrsglocken grüßen in diesem Jahre das Ruhrgebiet wieder als freies deutsches Land. Der schwere Druck der Besatzung ist glücklich überwunden. Wir alle hoffen, daß es gelingen wird, im neuen Jahr auch für das noch besetzte Gebiet weitere Erleichterungen zu erreichen und in Bälde völlige Befreiung in Aussicht stellen zu können. Den Deutschen an Rhein und Ruhr ein herzliches Glückauf für 1926."

Kredite für die überschwemmten Landesteile.

— **Berlin,** 2. Januar. In einem Antrag der Reichstagsabgeordneten Wallraf, Dr. v. Dryander und anderen ist ein Antrag auf schleunige Hilfs- und Entschädigungsmaßnahmen für die Hochwassergeschädigten am Rhein, insbesondere auch auf sofortige Bereitstellung von Krediten eingereicht worden.

Berlin, 1. Januar. Der Amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Die preußischen Minister des Innern und der Finanzen haben zur Linderung der ersten Not der durch das Rheinhochwasser Geschädigten dem Oberpräsidenten in Koblenz einen Betrag von 500 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Oberpräsident von Koblenz ist mit der Durchführung der inzwischen eingeleiteten staatlichen Notstandsaktion betraut worden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zum neuen Jahre.

Der Weihnachtsbaum ist „abgebrannt", der jung und alt erfreute,
und wieder hallt durch Stadt und Land ein frohes Festgeläute.
Es hat sich in der Neujahrsnacht das alte Jahr davongemacht,
und überläßt dem neuen, nun Segen auszustreuen.

Seh'n wir zurück auf das, was war, dann müssen wir bekennen,
es ist das abgelauf'ne Jahr kein glückliches zu nennen,
es hat zwar redlich sich bemüht, doch ist ihm kein Erfolg erblüht,
auf den wir sehnlichst hoffen, das meiste blieb noch offen.

So mancher kam nicht mehr zurecht, denn ach, im großen, ganzen
war „25" herzlich schlecht, bezüglich der Finanzen.
Drum gab es in der letzten Zeit auch manche Zahlungsschwierigkeit,
die Säumigen gestanden: Es ist kein Geld vorhanden!

Viel Zahlungen sind eingestellt, ob auch die Gläub'ger grollen,
denn ohne Geld ist auf der Welt nun einmal nichts zu wollen.
Und alldieweil im alten Jahr die Geldnot so empfindlich war,
so gab viel Grund zur Klage die wirtschaftliche Lage.

Zwar mancher Anlauf wurde schon zum Aufschwung unternommen,
auch die Verbilligungs-Aktion war in Betracht gekommen,
man hatte stark auf sie gehofft, doch ging es hier, wie schon so oft:
Gut Ding braucht immer Weile, drum hat es keine Eile!

So manche Not hat uns bedroht und raubte uns den Schlummer,
es machte auch die Wohnungsnot uns noch so manchen Kummer,
wir kranken daran immer noch, drum sah selbst in Berlin ein Koch
die Hoffnung wieder schwinden ein Kabinett zu finden.

So blieb vom alten Jahr fürwahr noch manches Wünschen offen,
drum bitten wir das neue Jahr: Erfülle unser Hoffen!
Mög' es ein Jahr voll Sonnenschein, mög' es ein Segenspender sein,
ein Glück- und Trostbereiter — ein Aufstiegjahr! — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend

Januar.

Der erste Monat des Jahres verdankt seinen Namen dem doppelgesichtigen Janus, dem Gotte alles Anfanges, im alten Rom, dem nicht nur der erste Monat des Kirchenjahres (Januarius), sondern auch der Tagesanfang, die Monatsersten, alle Türen- und Straßendurchgänge geheiligt waren. Das Tagesgestirn beginnt, wenn auch zunächst sehr langsam, doch merklich wieder emporzusteigen, so daß die Länge der Tage im Laufe des Januars um eine reichliche Stunde wächst. Hauptsächlich nachmittags, während die Dunkelheit morgens noch nicht recht weichen will. Aber trotz der zunehmenden Tagesbelichtung fallen die Sonnenstrahlen noch viel zu schräg und zu kurz auf die Erde, so daß, zumal wenn keine Schneedecke die nächtliche Wärmeausstrahlung begünstigt, die Abkühlung weitere Fortschritte machen kann. Daher wird der Januar zum kältesten Monat des Jahres und hieß als solcher einst in Deutschland Hartmonat (Hartung) oder einfach Wintermonat.

Von jeher hat der Januar in Volksglauben und Mythe symbolische Bedeutung gehabt. Nach alten Sprüchen sind Sonnenschein und Wetterstand in den ersten Tagen vorbedeutend für das ganze Jahr. Scheint die Sonne am Neujahrstag, so gibt es eine gute Viehweide, hingegen Teuerung an Korn und Wein. Am 2. Januar kündet sie viel Fische und wilde Vögel, am 3. ertragsreiche Handelsschaften bei Kaufleuten, am 4. gefährliche Gewitter, am 5. große Nebel und daraus entstehende Seuchen usw. Die Wetterpropheten, die ihre Wissenschaft aus diesen Bauernregeln ziehen, sind also in den ersten Tagen des Januar emsig tätig. Am 6. Januar haben wir dann das Fest Heilige Drei Könige, an das sich viele alte Volksbräuche knüpfen.

*

* **Laasphe,** 4. Januar. (Hochwasserschäden.) **Allmählich haben sich die Gewässer in ihr altes Bett zurückgezogen. Ein Blick auf das überschwemmt gewesene Ufergelände zeigt die Verwüstung, die das Wasser angerichtet hat. Gartenzäune sind fortgeschwommen, desgl. Uferbefestigungen, Schuppen, ganze Stöße Brand- und Nutzholz u. o. m. Als Entschädigung für diese Verluste hat die Flut manch einem den Garten oder die Wiesen mit Steinen und Geröll angeschwemmt, sodaß jetzt allenthalben ein großes Reinemachen beginnt.**

„Hier, fühle meine Hand — fühle auch meinen Mund," er küßte sie mit heißen Lipen, daß sie erschauerte, „es ist Wahrheit, du darfst glauben, Lore, daß ich dich liebe."

Und da schwieg sie von dem, was ihr Herz bedrückte; es konnte ja nicht sein, daß er sie küßte, wenn er eine andere liebte und heiraten wollte. Da nahm sie seine Hand und legte ihre Lippen darauf.

Unbeschreiblich rührte und ergriff ihn diese Gebärde der demütigen Hingebung.

„Du Süße — Süßeste!" flüsterte er und drückte seinen Mund in ihr duftiges Haar. Er war wie in einem Rausch; seit er sie im Arme hielt, seit er sie geküßt, wußte er erst ganz, wie lieb er sie hatte! Alles andere versank in nichts, vor dem Glück, daß Lore jetzt sein Eigen war.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

„Erwartet morgen nachmittag Eure überglückliche Lore."

Kopfschüttelnd las Frau Maria Berger dieses Telegramm der Tochter; sie wurde nicht klug daraus. Der letzte Brief Lores, den sie erst vor wenigen Tagen empfangen, hatte nichts Besonderes ahnen lassen; Lore hatte sehr befriedigt von den Fortschritten ihrer Gesangstudien geschrieben und hatte für Pfingsten ihr wahrscheinliches Kommen in Aussicht gestellt. Weiter nichts!

„Erich, was sagst du?"

Der zuckte die Achseln.

„Keine Ahnung! — Vielleicht hat sich Lore plötzlich verlobt!" warf er hin, weniger, weil er es selbst glaubte, als um der Mutter einen Anhaltspunkt zu geben. Und sie griff ihn wirklich auf.

„Ja, Erich, da hast du recht — nichts anderes, als das ist es — sonst hätte sie nicht „überglückliche Lore" geschrieben. Wer mag es doch sein?"

„Warten wir es ab, Mutterle!" sagte er müde.

Er war blaß und hager geworden; der Winter war doch schwer für ihn gewesen — schwerer, als er gedacht. Wie oft hatte er Jutta gesehen, hatte in Gegenwart ihres Vaters unbefangen mit ihr sprechen müssen; es war fast, als habe sie möglichst oft Gelegenheit dazu gesucht — um ihn zu quälen. Denn er hatte diese unselige Liebe nicht überwinden können; zu tief saß sie in seinem Herzen — er litt schwer darunter.

Erich sah, daß auch Jutta eine andere geworden war — mit grimmiger Genugtuung fühlte er, daß auch sie litt. Seine Verachtung strafte sie schwer; in ihrem jungen, weichen Gesicht waren Linien, die nicht dahin paßten, die es älter, gereifter, machten!

Nun — in drei Wochen hatte alle Qual ein Ende — dann war sie Max von Hellwigs Weib, und er brauchte sie niemals mehr zu sehen.

Ob ihn der Gedanke beruhigte?

Seine einzige Zuflucht war der Wald. Das Rauschen der Bäume, die Stimmen der Vögel, das ganze geheimnisvolle Leben und Weben des Waldes — das gab ihm wenigstens etwas Trost und inneren Frieden, wenn er es daheim nicht auszuhalten vermeinte, wenn die Sehnsucht nach dem schönen, treulosen Mädchen zu übermächtig wurde — er war nicht umsonst jung, und heiß strömte sein Blut durch die Adern.

Die Mutter erwartete mit fast fieberhafter Ungeduld die Stunde der Ankunft Lores. Ruhelos durchirrte sie das Haus und spähte von dem kleinen Giebelfüßchen nach der Fahrstraße — aber noch kein Wagen war in Sicht.

Ein klarblauer Maienhimmel, von Sonnenglanz durchleuchtet, wölbte sich über dem frischgrünen Walde.

Ueber die Fahrstraße rollte fast lautlos der Wagen, der Lore und Rüdiger Allwörden nach dem Forsthause bringen sollte. Eng an den geliebten Mann geschmiegt, saß sie da und hielt seine Hand fest in der ihren.

Groß und glücklich strahlten ihn ihre Augen an.

„Wie wird Mutter sich freuen! Wie wird Mutter überrascht sein!" sagte sie mehr als einmal. „Mein Mutterle wird dir schon gefallen, Rüdiger! Sie sieht aus wie eine große Dame — und mein Bruder Erich gleicht wirklich einem Offizier — ich sagte dir schon, daß der Herzog ihn bevorzugt."

Gutmütig lächelte er zu ihren Worten. Er konnte in ihrem Innern lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche — er wußte, daß sie sich mit dem Gedanken quälte, er sei zu ihr herabgestiegen, und sie könnte ihm gar nichts dafür bieten. War ihre reizende Person in prangender Jugendschöne denn nichts?

Was werden würde, wollte er erst dann überlegen, wenn er ihre Familie gesehen und erfahren, was ihr Vater gewesen. Er hatte Lore noch nicht danach gefragt; mit ihrem Bruder würde er über alles sprechen und danach seine Pläne richten — —

„Da sind wir — sieh', Rüdiger," jubelte das junge Mädchen und deutete auf das niedrige, weinumsponnene Haus aus roten Backsteinen, das jetzt vor ihnen aus dem Waldesgrün auftauchte.

Der Wagen hielt; sie stiegen aus und erreichten auf dem schmalen Fußweg in wenigen Minuten das Forsthaus.

Sie betraten die kleine, dämmrige Vordiele, deren Eingang mit Maien geschmückt war und in der es nach frischem Kaffee roch. Diana, die dort ihre ausgiebige Mittagsruhe hielt, hob den Kopf, erkannte Lore und sprang wie toll vor Freude an ihr empor.

Die Wohnzimmertür öffnete sich, Frau Berger stand auf der Schwelle, und Lore stürzte in ihre ausgebreiteten Arme.

„Mutter!"

„Ich habe dich gar nicht kommen sehen, Kind, und habe doch so oft nach dir gespäht — und Erich ist dir entgegengegangen," stammelte Frau Berger unter Tränen.

Rüdiger Allwörden sah auf die Frau mit dem weißen Haar, deren Gesicht ihm so merkwürdig bekannt vorkam, als hätte er sie vor vielen Jahren schon einmal gesehen. Und drinnen im helleren Zimmer kam ihm das noch mehr zum Bewußtsein — er sann noch darüber nach, als Frau Berger ihn jetzt begrüßen wollte. Aber sie ließ die schon erhobene Rechte wieder sinken und starrte mit einem durchdringenden Blick in das Gesicht des Legationsrates, dessen Hand Lore ergriff. Unter Lachen und Weinen sagte das junge Mädchen:

„Mutter, mein ganzes Glück! Graf Rüdiger Allwörden liebt dein Kind."

Doch starr blieb Frau Berger stehen, die Hände an ihr Kleid gepreßt; sie nickte nur und sagte:

„Graf Rüdiger Allwörden? Ja! Ich habe Sie gleich erkannt! Sie habe ich nicht vergessen."

(Forts. folgt.)

* **Laasphe**, 4. Januar. Der Uebergang vom alten ins neue Jahr vollzog sich in unserem Städtchen im ganzen in ruhiger Weise, abgesehen von der üblichen Knallerei mit sogenannten „Fröschen" und Feuerwerkskörpern wie auch mit Schußwaffen, welches „Vergnügen" sich unsere Jugend nicht nehmen läßt. Von Ausschreitungen sonstiger Art ist erfreulicherweise nichts bekannt geworden. — Der Sylvestergottesdienst war wie immer gut besucht, eine Erbauung war auch das mitternächtliche Glockengeläute. — Möchten die Glocken ein Jahr wirtschaftlichen Aufstiegs eingeläutet haben.

* **Laasphe**, 4. Jan. (Unfall.) Der Maschinist Wilh. Walle geriet heute morgen in der Melsheimer'schen Trikotagenfabrik mit der Hand in die Walzen der Maschine, wobei ihm die Hand zerquetscht wurde. Der Bedauernswerte wurde mittels Auto nach Marburg zur Klinik gebracht.

□ **Banfe**, 31. Dez. 1925. Am dritten Weihnachtsfeiertage hatte der Gesangverein Banfe eine Weihnachtsfeier für seine Mitglieder und Angehörigen, insbesondere auch für die Kinder veranstaltet. Schon vor Beginn der Feier war der große Roth'sche Saal überfüllt. Nach Einleitung durch ein Musikstück eröffnete der Vereinsvorsitzende die Feier und begrüßte die Erschienenen. Nunmehr wechselten Gedicht-, Gesangs-, Theater- und Musikvorträge in bunter Reihe miteinander ab. Besonders hervorzuheben sind die Vorführungen der Kinder und der Gesangsvereinsmitglieder, welche vorzüglich gelangen, bald tiefernsten Inhalts waren, bald humoristisch wirkten und die Lachmuskeln der Anwesenden in Bewegung hielten. Zu angemessener Zeit wurden die Kinder nach Beschenkung mit Gebäcktüten entlassen, während die Feier sich weiter ausdehnte und zuletzt noch in einem Tänzchen ihren Abschluß fand. Dem eifrigen Vereinsdirigenten, Herrn Lehrer Mittelmann, und allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle wärmster Dank dafür gesagt, daß sie uns solch einen abwechslungsreichen Abend geboten haben.

Banfe, 1. Jan. 1926. Als unser zahlreich besuchter Sylvester-Gottesdienst sich dem Schlusse näherte, ertönten plötzlich im Dorfe Feuersignale. Der Gottesdienst wurde schleunigst beendet, und das Gotteshaus entleerte sich rasch. Auf der Straße hörte man bald, daß es sich um einen Brand in dem benachbarten Orte Hesselbach handelte, und zwar um das Anwesen des Landwirts Ludwig Blecher (Donne). Die Feuerwehr Banfe eilte schnell nach dem Brandorte und fand dort das ganze Gehöft in Flammen stehend und die Wehren von Hesselbach und Fischelbach eifrig bemüht, des Feuers Herr zu werden, insbesondere die Nachbargebäude zu schützen, was bei dem zeitweise einsetzenden starken Winde schwierig war. Die Banfer Feuerwehr setzte nun auch tatkräftig und frisch ein, auch erschien später noch die Wehr von Laasphe mit dem Lastauto der Laaspher Brauerei. Manchmal schien es, als wären die Nachbargebäude nicht zu halten, den vereinten Anstrengungen aller Wehren gelang es jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das ganze Gebäude mit Nebengebäuden brannte vollständig nieder, nur zu Anfang sollen einige wenige Möbelstücke gerettet worden sein. Die Hausbewohner mußten in größter Eile das Haus verlassen; das Vieh ist auch noch geborgen worden, abgesehen von Hühnern. Ueber die Entstehungsursache kann nur gesagt werden, daß das Feuer zunächst in der Scheune bemerkt worden ist. Schaurig klangen die Neujahrsglocken in die Brandnacht. Die einzelnen Wehren konnten gegen Morgen wieder abrücken. Der Schaden soll zum größten Teile durch Versicherung gedeckt sein.

Erndtebrück, 4. Jan. Wie alljährlich, so feierte auch in diesem Jahre der Männergesangverein „Eintracht", Erndtebrück unter Mitwirkung der Marburger Militärkapelle am zweiten Weihnachtsfeiertage sein Stiftungsfest. Zu dem am Nachmittag stattfindenden Konzert waren die Zuschauer zahlreich erschienen; der Verein, der in einer Stärke von ungefähr 30 Sängern auftrat, verfügte über ein gutes Stimmenmaterial, das bei den zum Vortrag gebrachten Chören und Liedern voll zur Geltung kam. Der Dirigent, Herr Lehrer H. Hansmann, hat mit Liebe und Hingebung an der Gestaltung der einzelnen Musikwerke gearbeitet, sodaß dieselben vorständnisvoll vorgetragen wurden und den lebhaften Beifall der Zuhörer fanden. Zur weiteren Verschönerung des Konzerts trugen die Vorträge der Marburger Militärkapelle wesentlich bei, die in alter schneidiger Weise das Herz des Zuschauers erwärmten. Nicht unerwähnt sollen einige humorvolle Vorträge und ein Theaterstück bleiben, denen man allseits reiches Lob spendete. So ist denn das Konzert als wohlgelungen zu bezeichnen, und Dirigent und Sänger können mit ihrem Erfolg zufrieden sein.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Banfe, 31. Dez. 1925. In Nr. 154 Ihrer Zeitung befindet sich ein Bericht aus unserem Orte, betreffend Unterhaltungsabend des kirchlichen Posaunenchors. In diesem Bericht befindet sich nach Schilderung des guten Besuches der Satz: „Wenngleich auch der Chor von gewisser Seite unterdrückt werden soll"... Der Nichteingeweihte, besonders fremde Leser müssen nun glauben, der genannte Chor solle trotz seiner gewiß anzuerkennenden Leistungen, die er gerne bei allen in seinen Rahmen passenden Gelegenheiten zur Verfügung stellt, von einem Teil der Gemeinde unterdrückt werden. Zweck dieser Zeilen ist lediglich der, dem Posaunenchor zu sagen, daß es doch wohl nicht darauf ankommt, wenn, wie man hört, einige wenige junge Leute sich abfällig über ihn geäußert haben. Das kann nur eine Ausnahme sein, während im übrigen die ganze Gemeinde dem Chor die lebhaftesten Sympathien entgegenbringt. Ein Nichtmitglied.

Vermischtes.

Eingabe des Deutschen Landkreistages zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Der Deutsche Landkreistag richtete an den Reichsarbeitsminister eine Eingabe, in der er Maßnahmen zur Bekämpfung der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit empfiehlt. In der Eingabe heißt es u. a.: Die Fürsorgemaßnahmen der Gemeinden, insbesondere kommunale Notstandsarbeiten, können nur örtlich beschränkt wirkende, den Gesamtmarkt der Arbeitslosen nur wenig berührende Hilfe bringen. Wenn man an die Wurzel der Krisis heran will, muß man die darniederliegende Wirtschaft wieder in Gang bringen. Dies zu tun ist Sache des Reiches, das in Verbindung mit der Reichsbank durch schnelle und reichliche Kreditgewährung und durch Erteilung von Aufträgen die Ankurbelung des Wirtschaftslebens möglich machen soll. Hierzu gehört, daß diejenigen Arbeiten, die von der Reichseisenbahn, Post usw. für das Rechnungsjahr 1926 vorgesehen sind, schon jetzt ausgeführt werden.

Amtliche Erntestatistik für das Deutsche Reich für das Jahr 1925. Nach der amtlichen Schätzung betragen die diesjährigen Erntemengen in 1000 Tonnen, wobei zum Vergleich die entsprechenden Zahlen für 1924 und die Durchschnittszahlen für 1911 bis 1913 beigefügt sind: Roggen zusammen 8063 gegen 5730 bezw. 9585, Weizen zusammen 3217 gegen 2428 bezw. 3765, Winterspelz 155 gegen 116 bezw. 415, Brotgetreide insgesamt 11 435 gegen 8274 bez. 13 765, Gerste zusammen 2599 gegen 2400 bezw. fehlt, Hafer 5585 gegen 5654 bezw. 7680, Kartoffeln 41 718 gegen 36402 bezw. 37 962, Zuckerrüben 10 326 gegen 10 267 bezw. 13 986, Runkelrüben 24 752 gegen 23 248 bezw. fehlt, Klee 9051 gegen 8862 bezw. 7535, Luzerne 1515 gegen 1480 bezw. 1193, Wiesen zusammen 22 603 gegen 23 241 bezw. 22 689. Die Vergleichszahlen 1911/13 entsprechen dem jetzigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet).

** **Verwegener Raubversuch.** In Buer drangen zwei maskierte und mit Schußwaffen ausgerüstete Räuber in einen Bäckerladen. Einer der Verbrecher blieb an der Türe stehen, der andere sprang auf den Ladentisch und ergriff den auf dem Schreibpult stehenden Zigarrenkasten, in dem er die Tageseinnahme vermutete. Die Kasse war aber vorher in die Backstube gebracht worden, so daß die Diebe ohne irgendwelche Beute abziehen mußten. Sie sind leider unerkannt entkommen.

** **Tragischer Ausgang eines Bruderzwistes.** In Hamborn trank ein Bergmann nach einem Streit mit seinem Bruder Salzsäure. Die Folgen waren derart schlimm, daß er sofort ins Hospital gebracht werden mußte, wo er schwer verletzt darniederliegt.

** **Aus dem Fenster gestürzt.** In einem Krefelder Krankenhause stürzte nachts ein 60jähriger Mann, der in einem Anfall von Atemnot das Fenster geöffnet und sich zu weit hinausgelehnt hatte, von der zweiten Etage auf das Steinpflaster. An den schweren inneren und äußeren Verletzungen ist er kurz darauf gestorben. Die Mitbewohner des Zimmers hatten von dem Vorfall nichts gemerkt.

□ **Zugzusammenstoß in Bayern.** Auf der Strecke Gräfing—München stieß ein Schnellzug bei Zorneding auf einen in der Station stehenden Personenzug auf. Der Zusammenprall war so stark, daß die drei letzten Wagen des Personenzuges zertrümmert wurden. Nur dem Umstand, daß diese Wagen leer waren, und der großen Geistesgegenwart des Schnellzuglokomotivführers, der die Gefahr bemerkte und die Schnelligkeit seines Zuges verminderte, ist es zu verdanken, daß ein großes Unglück vermieden wurde. Es sind nur zwei Personen leicht verletzt worden.

□ **Großfeuer.** Auf dem Stoenrather Hof bei Köln entstand Großfeuer. Das Gerätehaus, andere Nebengebäude, eine große Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen und 16 Fohlen sind den Flammen zum Opfer gefallen.

□ **Von Wilderern erschossen.** In der Nähe von Tambach bei Koburg wurde ein Forstgehilfe mit einem Schrotschuß im Gesicht tot aufgefunden.

□ **300 amerikanische Hotelbesitzer in Deutschland.** Etwa 300 amerikanische Hotelbesitzer werden im nächsten Frühjahr eine Europafahrt unternehmen und sich dabei auch zehn Tage in Deutschland aufhalten. Der offizielle Empfang der Gäste auf deutschem Boden wird in Hannover stattfinden.

Berlin, 1. Januar. Wie die „B. Z." erfährt, wurde im Postamt Hohenneuendorf ein verwegener Einbruch verübt, wobei den Verbrechern 30 000 Mark in die Hände fielen. Die Diebe sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Die Nachforschungen sind an Ort und Stelle eingeleitet worden. Es handelt sich anscheinend um zwei bis drei Mann.

□ **Starke Beschädigung des Eiffelturms. — Unterbrechung des Funkverkehrs.** Die kleine Antenne des Eiffelturms ist zusammengebrochen. Die große Antenne ist ebenfalls stark beschädigt und droht gleichfalls einzustürzen. Der Funkverkehr des Eiffelturms ist unterbrochen.

□ **Grubenunglück in Mexiko.** Auf einer der mexikanischen Staatsbahn gehörenden Kohlengrube bei Palau im Staate Coahuila hat sich ein schweres Explosionsunglück ereignet. Bis jetzt wurden 42 Leichen geborgen, während eine große Anzahl von Bergleuten schwer verletzt wurde.

□ **Eine politische Wette.** Die englische Parlamentarierin Lady Astor erbot sich kürzlich in einer Rede in Plymouth, jedem Sozialisten, der bereit sei, sich in Rußland zwei Jahre aufzuhalten und unter den dort bestehenden Bedingungen sein Geld zu verdienen, die Reise nach Rußland zu bezahlen. Eine große Anzahl von Leuten hat sich hierzu gemeldet. Einige von ihnen werden bereits in kürzester Zeit ihre Reise antreten.

Geschäftliches.

Ein billiges, hehres Geschenkwerk. Der Berger-Verlag, (E. J. Berger) München 2 und München-Pasing, ein im 20. Jahre bestehendes Presse-Institut, bietet heuer ein schönes **Volksgeschenk** für alle Deutschen, die im Stahlhelm oder Landwehrmütze ihr Vaterland im Weltkriege verteidigten, zu billigem Preise an. Auch der wirtschaftlich Schwache kann sich oder seinen Lieben damit eine **schöne, billige, dauernde** [illegible]**freude** bereiten. Frei von Tendenz, nur die bildhafte Wiedergabe der großen Taten des deutschen Volkes in Feld und Heimat pflegend, ist das in Monatslieferungen zu nur je 25 Pfennig erscheinende illustrierte Pracht-Sammelwerk: **„Der Weltkrieg im Bild"**, eine unvergängliche Erinnerung an das, was der Gatte, Vater, Bruder, der Liebste, draußen an Heldentaten vollbrachten, ist ein **für Kinder u. Kindeskinder stolzes und wertvolles Ruhmesbuch** für jeden Helden, der im schlichten Feldgrau an der Front, oder am Amboß, im Lazarett, bei Post, Eisenbahn etc. im Dienst am Vaterland seine Pflicht getan. **Der Berger-Verlag München-Pasing** bietet Folge 1—6 des Werkes mit prächtiger, weinroter Karton-Sammelmappe für zusammen nur Mk. 2.95 franko an. Näheres ist aus dem Inserat dieser Verlagsdruckerei, die als graphisches Pressenunternehmen von ihrem Inhaber vor 20 Jahren begründet wurde, in unserem Blatt zu ersehen.

Versäumen Sie nicht

vom **5.—11. ds. Mts.** die **günstige Einkaufsgelegenheit** bei dem

Räumungsausverkauf

jeglicher **Schuhwaren** für Damen, Herren, Mädchen, Knaben u. Kinder. Besonders günstig für **Konfirmanden.** Um meiner Kundschaft ein wirklich günstiges Angebot zu machen, gebe ich **zu Einkaufspreisen** ab.

Beachten Sie meine Fenster.

Eberhard Rühl,

Bahnhofstraße 67. Ecke Friedrichstraße.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister H. R. A. 19 ist heute bei Firma **Fr. Weber** in **Feudingen** folgendes eingetragen worden:

Die Einlagen der 3 Kommanditisten sind herabgesetzt.

Laasphe, den 31. Dezember 1925.

Das Amtsgericht.

Allgem. Ortskrankenkasse Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Nach einem Erlaß des Preuß. Wohlfahrtsministers sind die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge v. 1. Jan. 1926 ab auf **3% des Grundlohns** erhöht worden. Bei Lohnempfängern wird der neue Beitrag vom 4. Jan. ab erhoben. Bei beiden Kassen beträgt der Beitrag zur Erwerbslosenfürsorge **60% des Krankenkassenbeitrages.**

Berleburg, den 2. Jan. 1926.

Die Vorstände.

Dienstag den 5. Januar,
abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Westfälischen Hof.
Der Vorstand.

Gebrauchte
Häckselmaschine
mit Kettenzug zu verkaufen.
Heinrich Göbel,
Rückershausen
(Kr. Wittgenstein).

Guterhaltene
Fleischbütte
zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsst. d. Ztg.

Schenkt's auch der heranwachsenden deutschen Jugend!



Ein herrliches, billiges Geschenk

fürs deutsche Volk aller Stände

für alle, ohne Parteiunterschied, die draußen im Feld und in der Heimat ihre harte Pflicht fürs Vaterland erfüllten, kämpften und bluteten für deutsches Land und Volk, für Vater, Mutter, Weib und Kind! Ein reines, unpolitisches **Bilder-Erinnerungswerk edelster Art, getreue Photographien** der großen Erlebnisse von Heer und Flotte auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost und Süd und Nord, in **Frankreich, Belgien, Rußland, Polen, Italien,** den **Vogesen** und **Karpathen,** in **Serbien, Bulgarien, Rumänien, Macedonien,** der **Türkei** und **Kleinasien, Finnland** und im **Baltikum, wie auf hoher See** und in den **Kolonien:** Von überall her, wo deutsche Helden kämpften, erscheinen im Laufe der Sammlung **naturgetreue Bilder-Serien** (jede Folge 8 große Seiten in hochkünstlerischer Ausführung auf starkem Hochglanz-Kunstdruckpapier). Wie oft schon sah sich dieser oder jener Kamerad überrascht in diesen Bildern verewigt zur Freude seiner Angehörigen. Wer diese Sammlung **um wenige Pfennige im Monat** sich zulegt, wird bald eine uns **Vielfache** des bezahlten Betrages (monatlich nur 25 Pfg.!) wertvollere Sammlung besitzen, die für spätere Generationen immer kostbarer wird. **Jetzt ist eine nur einmalige Gelegenheit geboten, mit dem Bezuge neu zu beginnen.**

Wir bieten an: Folge 1 bis 6

in einer prächtigen, starken, weinroten Karton-Sammelmappe mit obigem, 2farbigem (gelb und blau) Klischee-Aufdruck in Relief-Prägung **nur Mk. 2.75** nebst 20 Pfg. für Porto. Jeder deutsche Kriegsteilnehmer sei Besteller! **Eine vornehme Weihnachts- und Dankesgabe der Mutter, des Vaters an den Sohn, des Sohnes an den Vater oder die Geschwister, der Braut an den Bräutigam,** die den Weltkrieg mitmachten, gleich ob als Offizier oder als schlichter Mann in Reih und Glied. Man zahle **durch blaue Postscheck-Zahlkarten** bei seiner Post ein **für eine Mappe** mit Inhalt **Mark 2.95** an Postscheckkonto **Nr. 20046** München **Deutsche Einheit** C. J. Berger, Verlagsdruckerei, München 2. Organisationen, Krieger- und Veteranenvereine, Regiments-Vereinigungen, alle Frontkriegerbunde, Hinterbliebenen- und Kriegsbeschädigten-Vereine können bei Sammelbestellungen von mindestens 10 Stück 5 Prozent **Preisnachlaß in Abzug** bringen. **Man bestelle sofort, da das Werk sonst vergriffen sein könnte.**

Berger-Verlag (E. J. Berger), Buch- und Verlagsdruckerei, München-Pasing

Telefon 80400, 80583 und 54885

Gummischuhe

in großer Auswahl

äusserst billig.

Laasphe **Wilh. Wehn.**



Zu haben im Buch- und Zeitungshandel, sowie in allen Bahnhofskiosken. Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Laasphe, 4. Januar 1926.

Alexander Schneider u. Frau.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die Hauszinssteuer soll vom **1. April 1926** ab nicht mehr als ein Vielfaches der Grundvermögenssteuer, sondern unmittelbar nach einem vom Hundertsatze der Friedensmiete oder bei nichtvermieteten Gebäuden des Friedensmietwerts (ortsüblicher Mitzins) erhoben werden.

Damit die Veranlagung rechtzeitig durchgeführt werden kann, wird den Eigentümern der hauszinssteuerpflichtigen Grundstücke in den nächsten Tagen ein besonderer Vordruck zugestellt werden, dessen sorgfältige Ausfüllung hinsichtlich der Friedensmiete der vermieteten Gebäude oder Gebäudeteile im Interesse der Grundstückseigentümer selbst liegt. Die Vordrucke werden 10 Tage nach ihrer Abgabe abgeholt werden.

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses.
Hamel.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Finanzamtes in Siegen sind die **Umsatzsteuer-Voranmeldungen der Landwirte** für das 3. Kalendervierteljahr 1925 erst teilweise eingegangen.

Wir weisen darauf hin, daß die nicht rechtzeitige Abgabe der Voranmeldungen einen Zuschlag von 10% des Steuerbetrages nach sich zieht bezw. durch Geldstrafe erzwungen werden kann.

Laasphe, den 30. Dezember 1925.

Der Magistrat: Pränger.

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Wollen Sie Ihre

Betten

erneuern oder füllen lassen, so erhalten Sie bei mir unter reeller Bedienung die richtigen Qualitäten in Barchent und Federfüllungen zu den billigsten Preisen.

Bettfedern	**von M. 4.00**	**an**
Graue Halbdaunen	**„ „ 5.50**	**„**
Weiße Halbdaunen	**„ „ 6.75**	**„**
Weiße Daunen	**„ „ 18.00**	**„**

Bettbarchent 160 cm breit per Mtr. M. 5.50 — 130 cm breit per Mtr. M. 4.50

— federdicht und säureecht. —

Heinrich Sonneborn,

Telefon 91. Laasphe. Königstr. 41.

Großer Inventur-Ausverkauf!

Wir gewähren auf sämtliche Winter-Konfektion

20% Rabatt.

Auf alle übrigen Waren mit Ausnahme von Kolonialwaren und einigen Marken-Artikeln

15% Rabatt.

Reste extra billig.

Gebrüder Hesse :: Erndtebrück.

11. Nachtrag

zur Satzung der Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein in Berleburg.

Der Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 29. Dezember folgende Abänderung der Satzung beschlossen:

§ 50. Die Kassenbeiträge werden auf 5 Hundertstel des im § 25 bestimmten Grundlohns festgesetzt und je für eine Woche bezw. pro Tag berechnet. Sie betragen:

	Wochenbeitrag	Tagesbeitrag
für die Stufe 1	0,21 Mk.	0,03 Mk.
„ „ „ 2	0,42 „	0,06 „
„ „ „ 3	0,63 „	0,09 „
„ „ „ 4	0,84 „	0,12 „
„ „ „ 5	1,05 „	0,15 „
„ „ „ 6	1,26 „	0,18 „
„ „ „ 7	1,47 „	0,21 „
„ „ „ 8	1,74 „	0,25 „
„ „ „ 9	2,10 „	0,30 „

Die Aenderung tritt mit dem 3. Januar 1926 in Kraft.

Berleburg, den 29. Dezember 1925.

Der Vorstand: Möhn.

Uebersicht

über die Beiträge und Leistungen vom 3. Januar 1926 ab:

Stufe	Entgelt auf den Kalendertag	Grundlohn	Wochenbeitrag 5%	Tagesbeitrag 5%	Regelleistungen: Krankengeld	Regelleistungen: Hausgeld	Regelleistungen: Sterbegeld	Mehrleistungen: Krankengeld bei 1 bis 2 Kindern unter 14 Jahr. 60%	Mehrleistungen: Krankengeld bei 3 bis 5 Kindern unter 14 Jahr. 70%	Mehrleistungen: Krankengeld bei über 5 Kindern unter 14 Jahr. 75%	Mehrleistungen: Hausgeld bei 1 bis 2 Kindern unter 14 Jahren	Mehrleistungen: Hausgeld bei 3 bis 5 Kindern unter 14 Jahren	Mehrleistungen: Hausgeld bei über 5 Kinder unter 14 Jahren
		Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1	bis 0,90 Mk.	0,60	0,21	0,03	0,30	0,15	12,00	0,36	0,42	0,45	0,18	0,21	0,22⁵
2	über 0,90 „ 1,50 „	1,20	0,42	0,06	0,60	0,30	24,00	0,72	0,84	0,90	0,36	0,42	0,45
3	„ 1,50 „ 2,10 „	1,80	0,63	0,09	0,90	0,45	36,00	1,08	1,26	1,35	0,54	0,63	0,67⁵
4	„ 2,10 „ 2,70 „	2,40	0,84	0,12	1,20	0,60	48,00	1,44	1,68	1,80	0,72	0,84	0,90
5	„ 2,70 „ 3,30 „	3,00	1,05	0,15	1,50	0,75	60,00	1,80	2,10	2,25	0,90	1,05	1,12⁵
6	„ 3,30 „ 3,90 „	3,60	1,26	0,18	1,80	0,90	72,00	2,16	2,52	2,70	1,08	1,26	1,35
7	„ 3,90 „ 4,50 „	4,20	1,47	0,21	2,10	1,05	84,00	2,52	2,94	3,15	1,26	1,47	1,58
8	„ 4,50 „ 5,40 „	5,00	1,74	0,25	2,50	1,25	100,00	3,00	3,50	3,75	1,50	1,75	1,68
9	„ 5,40 Mk.	6,00	2,10	0,30	3,00	1,50	120,00	3,60	4,20	4,50	1,80	2,10	2,25

Wer nicht inseriert, gerät bei der Kundschaft in Vergessenheit.

Gefolgschaft Laasphe.
Mittwoch 1/2 9 Pflichtabend.

Bruderschaft Erndtebrück.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Pflichtabend.

Bekanntmachung.

Schäden, die durch **Hochwasser** entstanden sind, sind sofort, spätestens jedoch bis zum **5. Januar 1926** beim hiesigen Bürgermeisteramt anzumelden.

Laasphe, 31. Dez. 1925.

Der Bürgermeister:
Pränger.

Wohnhaus

an der Wallstraße in Laasphe unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort billig zu verkaufen.

3-Zimmer-Wohnung mit Küche usw. wird frei. Näheres durch

A. Steinmetz, Laasphe
Fernsprecher 34.

Am 7. Januar 1926 beginnt mein

Inventur-Ausverkauf.

Ich mache meine werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß Sie während der Zeit meines Ausverkaufes gute Qualitäten zu konkurenzlos billigen Preisen bei mir einkaufen können.

Tel. 68. Erndtebrück. H. Werthenbach Tel. 68.